

BRUGG: Bernard Thurnheer stellt in der Buchhandlung Meissner sein neues Werk vor

«Eins zu eins wie ich selber bin»

Wer am 16. Oktober um 20 Uhr in der Brugger Buchhandlung Meissner Bernard Thurnheers Lesung aus seinem neuen Buch «Wie soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage» besucht, wird den berühmten Showmaster und Sportmoderator von einer ganz neuen Seite erleben. Mit dem General-Anzeiger unterhielt sich der «Schnurri» der Nation exklusiv über seine tiefgründigen Seiten.

Ursula Burgherr

General-Anzeiger: Bernard Thurnheer, in Ihrem neuen Buch «Wie soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage» lassen Sie den Leser hinter die Kulissen des Fernsehalltags blicken und geben auch Privates aus Ihrer Kindheit und dem Familienleben preis. Was bewegt Sie dazu, intime Details publik zu machen?

Bernard Thurnheer: Ich will Antworten geben, auf Fragen, die mir immer wieder gestellt werden. Schreiben, wie es wirklich ist, weil ich feststelle, dass die Menschen sich über die Medien ganz falsche Vorstellungen machen. Das Buch ist eine Art Biographie, und ich will auch darin mitteilen, was ich über die Welt und das Leben denke. Da kann ich nicht bei Privatem kneifen. Wenn ich schon schreibe, schreibe ich «alles».

Am 16. Oktober lesen Sie einige Auszüge aus Ihrem Werk in der Buchhandlung Meissner in Brugg. Sind für Sie solche Lesungen in kleinem Rahmen wichtig, wo Sie doch so bekannt sind, dass sich Ihr Buch eigentlich von selbst verkaufen sollte?

Bei Lesungen ist mir der direkte Kontakt zu den Leuten wichtig, zu jedem entwickelt sich eine Art persönliche Beziehung. Das ist ganz anders, wenn ich vor der Kamera stehe, zwar eine Million Zuschauer habe, aber keine Ahnung, wie sie reagieren. Beim Lesen teile ich dem Publikum ganz persönliche Gedanken mit, die ich von langer Hand ausformuliert habe. Ich gebe eins zu eins weiter, wie ich selber bin. Im Gegensatz zum Fernsehen kann ich mit meinem Publikum nachher reden. Es ist kein Monolog sondern ein Dialog. An meine Lesungen kommen übrigens nicht so viele Menschen, wie man denkt. Meine Fans sind die Fernsehzuschauer. Die sagen: «Den Thurnheer sehe ich sowieso wie-



Bernard Thurnheer stellt in Brugg sein neues Buch vor

der am TV, da muss ich nicht extra aus dem Haus, um ihn zu erleben.» An die Lesungen kommen Literaturinteressierte. Ein ganz anderes Genre als meine Bildschirmfans und für mich eine Herausforderung.

Ihr erstes Buch «Reden ist immerhin Silber» kann mit rund 13 000 verkauften Exemplaren als Erfolg bezeichnet werden.

Wollten Sie mit Ihrem zweiten Wurf diesen Erfolg toppen, oder haben Sie es aus reiner Lust am Schreiben gemacht?

Ich habe schon das erste Buch aus Lust am Schreiben verfasst. Aber ich möchte natürlich auch, dass es gelesen wird. Wenn ich schreibe, denke ich nicht nur an mich, sondern auch an die potentielle Leserschaft, für die meine Gedankengänge verständlich sein sollen. Wenn mein Buch niemand liest, ist alles vergebene Liebesmühe, dann hätte ich es auch bloss für mich schreiben können. Einmal in den Top-Ten der Bestseller-Listen zu sein, wär natürlich schon schön.

Ihr Werk ist gespickt mit witzigen Anekdoten, aber auch mit nachdenklich stimmenden

Texten, in denen Sie darüber reflektieren, wie der Mensch funktioniert. Wollen Sie zeigen, dass der «Plauderi» der Nation auch tiefgründiger sein kann?

Ich will nichts korrigieren, sondern einfach zeigen, wie ich bin. Mit dem Image des «Plauderi» kokettiere ich, das geht ja schon aus dem Titel hervor. Ich will zeigen, dass Reden nicht von nichts kommt. In meinem Buch will ich Situationen wiedergeben, die ich zum Beispiel in meinem Beruf beobachte und denke, das ist auch für Aussenstehende interessant.

Sie erzählen kurze Episoden über Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten wie Magier David Copperfield oder Altbundesrat Kurt Furgler. Als Showmaster von «Benissimo» und Sportjournalist haben Sie schon viel Prominenz getroffen. Gibt es eine Person, die Sie von ihrer Ausstrahlung her total überwältigte?

Wenn man mich mit Phil Collins oder Tina Turner in «Benissimo» drei Minuten sprechen sieht, denken viele Zuschauer, ich hätte vorher Stunden mit ihnen verbracht. In Tat und Wahrheit haben sie praktisch 100 Prozent

meiner Begegnung mitbekommen. Die Stars erscheinen rasch zur Probe, schütteln mir als Moderator kurz die Hand, gehen dann wieder ins Hotel und treten später in der Sendung auf. Ich kann mir in den wenigen Minuten kein Urteil über einen Menschen bilden.

Sie schmücken den Anfang jeder Ihrer Anekdoten mit Bonmots von Schriftstellern, Schauspielern, Journalisten bis zum Busfahrer. Warum? Genügen Ihre eigenen Worte nicht?

Meine schriftstellerische Tätigkeit hat damit angefangen, dass ich eine grosse Zitatensammlung besitze. Ich habe gemerkt, dass Aussagen, die mir gefallen, immer auch mit mir zu tun haben. So begann ich zu jedem Zitat einen Teilbereich aus meinem Leben zu beschreiben. Das Zitat, welches über meiner Geschichte steht, ist jeweils die Quintessenz des Inhalts.

Schreiben ist eine introvertierte Angelegenheit; als «Benissimo»-Aushängeschild vor Hundertausenden von Zuschauern zu moderieren, total extravertiert. Wozu denken Sie, haben Sie mehr Talent?

So gross ist der Unterschied gar nicht. Die Texte für meine Sendungen schreibe ich zum Grossteil auch im stillen Kämmerlein. Beim Live-Kommentar zu einem Fussball-Match ist das natürlich anders. Ich beschäftige mich in all meinen Tätigkeiten seit jeher mit der Sprache. Bei Fernsehen und Radio geschieht das allerdings immer unter Zeitdruck. Ich wollte herausfinden, zu was ich fähig bin, wenn ich diesen Zeitdruck nicht habe. Und das war beim Buch der Fall.

Von welchen Faktoren hängt es ab, ob es noch ein drittes und viertes Buch von Beni Thurnheer gibt?

Von mir aus gesehen, gibt es sicher ein weiteres Buch. Aber nicht mehr in der gleichen Art. Ich habe mit dem Einfachsten begonnen: kurze abgeschlossene Geschichten, und den Inhalt musste ich nicht recherchieren, es war mein eigenes Leben. Viele raten mir, ich solle als Nächstes einen Roman schreiben. Aber davor habe ich noch zu grossen Respekt.

Bernard Thurnheer liest am 16. Oktober, 20 Uhr, in der Buchhandlung Meissner, Brugg, aus seinem Buch «Wie soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage».